

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. G. H.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1/2 Sgr.

Amstisches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Regierungsrath und Medicinal-Rath Dr. med. Oskar
Schwarz zu Köln und Dr. med. Ernst Schwarz zu Trier den
Charakter als Geheimen Medicinal-Rath zu verleihen.

In Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu
Burscheid getroffenen Wahl den seitherigen unbesoldeten Be-
geordneten Richard Gelsen daselbst in gleicher Eigenschaft für
eine fernere sechsjährige Amtsdauer und den Commerzien-Rath
Fritz Pastor daselbst als unbesoldeten Begeordneten der Stadt
Burscheid für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Deutscher Reichstag.

OPC. Berlin, 16. März. Der Reichstag setzte heute
die Beratung über die der Budgetcommission übermiesenen Theile
des Reichshaushaltsetats der Zölle und Steuern fort. Die
Commission beantragte durch Herrn v. Benda unveränderte Be-
willigung. Gleich zu Anfang der Discussion stellte sich aber heraus,
daß Unklarheit herrschte über die Erklärung, welche die Regierung
in der Commission bezüglich der Tragweite einer erläuternden Be-
merkung im Etat gegeben hatte. Nach dieser Bemerkung sind
die Veränderungen, welche eine etwaige Einbeziehung Altonas in
die Zolllinie in den Anhängen zur Folge haben werden, außer An-
sah gelassen. Es war nun in der Commission gefragt worden, ob
vielleicht beabsichtigt sei, den Anschluß Altonas stillschweigend her-
beizuführen und die Zustimmung des Reichstags zu der Be-
merkung im Etat als Präjudiz anzusehen. Die hierauf erfolgte
Antwort der Regierung legte heute der Berichterstatter der Com-
mission und der Reichschatzamts-Secretair in Bezug auf die hier-
durch entstehenden Kosten verschieden aus, weshalb auf Antrag
des Abg. Dr. G. H. der betreffende Titel unbeschadet des Fort-
gangs der zweiten Beratung des Etats der Zölle und Steuern an
die Budgetcommission zurückgegeben wurde. — Die Abg.
Dr. Buhl und Gaele erhoben sodann lebhaftest Klagen über
die durch den Zolltarif nicht genügend gebildete Einfuhr italie-
nischer Trauben zur Weinbereitung, sowie über die immer mehr
um sich greifende Weinfabrikation; durch Beides gerathe der Wein-
bauer in eine schlimme Lage. Der Director im Reichschatzamt
Burghard sagte mögliche Berücksichtigung, event. durch Ab-
änderung des Zolltarifs zu. — Die weitere Debatte gestaltete sich
zu einer weitläufigen Erörterung der Frage über Nutzen oder
Schaden des neuen Zolltarifs. Abg. Frhr. v. Mirbach kam

auf einige Ausführungen, welche die Abg. Richter und Debel bei
der ersten Lesung des Etats gemacht, zurück und hielt die Folgen
der Zollpolitik für durchaus fegendreich. Abg. Debelhäuser
bestritt, daß die Verhältnisse sich in Folge des Zolltarifs irgendwie
gebessert hätten, eher habe sich in Folge desselben der Aufschwung
verzögert; die Lebensmittel seien vertheuert worden, der Export
sei eher geschädigt worden als gehoben, und wenn der Abg. v.
Kardorff mit Zahlen das Gegenteil habe beweisen wollen, so
könne man mit denselben Zahlen dessen Ausführungen wider-
legen. Die Statistik nähe also nichts. Reg.-Comm. Burghard
gab zu, daß man sich vor Ueberschätzung der Zollpolitik hüten
müsse, namentlich nach so kurzer Zeitdauer, stellte aber in Abrede,
daß der Zoll besonderen Einfluß auf die Vertheuerung der Le-
bensmittel gehabt habe. Mit einer Reihe von ziffermäßigen An-
gaben suchte er schließlich zu beweisen, daß die Zollpolitik sich
bewährt habe und die Statistik nicht ohne allen Werth sei. Abg.
v. Kardorff trat diesen Ausführungen bei und wandte sich
speciell gegen die Bemerkung des Abg. Debelhäuser, daß die
Auswanderung sich wegen der neuen Zölle vermehrt habe; er er-
klärte dieselbe ziemlich unklar damit, daß in manchen Gegenden
den Leuten schwer gemacht sei, sich eine bessere sociale Stellung
zu erringen. Abg. Dr. Damberger fand, daß der Zoll die
Garn- und Mühlenindustrie schwer geschädigt, die nothwendigsten
Lebensmittel vertheuert und Gegenstände und Spannung besonders
mit Oesterreich hervorgerufen habe. Nachdem noch Abg. Löwe
(Wochum) sich dahin ausgesprochen, daß die Zeit noch nicht ge-
kommen sei, um ein definitives Urtheil über die Zollpolitik ab-
zugeben zu können, kam Abg. Dr. Reichensperger (Erfeld)
nochmals auf die Frage der Weinfabrikation zurück. Es müsse
entschieden Abhilfe geschaffen werden, denn die Frage sei für die
Weinbauer eine Lebensfrage, und wenn es so weiter gehe, wür-
den unsere Winger ruinirt werden. — Sodann wurden die Zölle
bewilligt, worauf sich das Haus vertagte auf morgen 12 Uhr.
— Tages-Ordnung: Rest des Etats, kleine Vorlagen. Schluß
4 1/2 Uhr.

OPC. Berlin, 16. März. Die beim Reichstage einge-
gangenen Petitionen, welche das soeben ausgegebene III.
Verzeichniß auführt, liefen in ihrer Mehrzahl auf Abände-
rung des Civilstandsgegesetzes; sie gehen meistens von pro-
testantischen Kirchenvorständen und Pastoren aus; aus Frank-
furt a. O. ist eine mit 19910 Unterschriften bedeckte Petition um
Wiedereinführung der kirchlichen Trauung eingegangen. Die
übrigen Petitionen sind gegen Einführung des Tabaksmonopols,
gegen Erhöhung der Brausteuer, auf Abänderung der Gewerbe-
ordnung, Aufhebung des Zimpfzwanges, Ablehnung der Börsen-
steuer, Einführung der Doppelwährung u. gerichtet.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Die „Provinzial-Correspondenz“
schließt einen äußerst theilnamsvollen und warmen Zeit-
artikel über das Hinscheiden des Kaisers Alexander,
„des edelsten und besten Monarchen, dessen ganzes Leben
nur dem Glücke seines Volkes gewidmet gewesen“, mit
folgenden Worten: „Deutschland wird dem heimgegan-
genen edlen Fürsten ein herzlich und ehrendes Andenken
widmen und es begrüßt den jetzigen Kaiser mit aufrich-
tigem Vertrauen, daß auch er die Ueberlieferungen seiner
Ahnen treu pflegen und den Werth ernster Freundschaft
mit Deutschland wahrhaft würdigen werde.“ Ferner
schreibt das Blatt bezüglich des Todes des Kaisers Alexan-
der II.: Das preussische und deutsche Volk, welches den
schweren Verlust mit unserem Kaiser tief empfindet, kann
wenigstens insofern beruhigt sein, als das Ereigniß den-
selben zwar tief erschüttert, aber seine Kraft und Gesund-
heit nicht sichtlich geschädigt hat.

Mit Bezug auf den gestern von uns mitgetheilten
Artikel der „Kreuzz.“ zur kirchenpolitischen Lage
hebt die „Kreuzz.“ mit Recht noch einmal hervor, „daß
es sich jetzt nur noch darum handeln kann, die „annehm-
bare Form“ zu finden, in welcher die Curie die Er-
füllung der Anzeigepflicht zu „toleriren“ bereit ist und
das wird kaum noch Schwierigkeiten machen von dem
Augenblick an, da auch die Staatsgewalt sich willig
zeigt, von den Ansprüchen der Kaiserliche Regierung
Einiges nachzulassen.“

Der Generalpostmeister Stephan, der unlängst
von den Officiellen auf dieselbe Stufe mit dem „liberalen“
Delbrück gesetzt wurde, findet in der „Kreuzz.“ folgende
berechtigte Kritik seiner Bauleist:

In der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde mit Recht von
verschiedenen Seiten zur Sparsamkeit in Post-Bauleistungen ge-
mahnt. Das Extraordinarium der Post- und Telegraphenverwal-
tung verlangt gegen das Vorjahr wiederum ein Plus, und zwar
ein solches von 1 Million Mark. Es ist ein eigenthümlicher
Widerspruch, in welchem sich das Postbaureferat bewegt: Auf der
einen Seite, in den großen Städten, Prachtbauten auf
Kosten der Reichskasse — auf der anderen Seite, dem platten
Land, die Umwandlung der Poststationen zu Agenturen
von Privatleuten, die oft unter Strohdächern wohnen — und
allerlei ähnliche Einschränkungen, wie die vielfache Beseitigung der
Fahrposten, ein Umstand, der auf dem Lande schwer empfunden

Bergeltung *).

Dem amerikanischen Original der Mrs. Mary J. Holmes nach-
erzählt von Lina Freira von Berleypf.

Mrs. Hamilton.

Seit undenklichen Zeiten war die reizende Heimstätte am Hügel
in der Familie Hamilton geblieben.

Das stattliche Gebäude lag in einiger Entfernung von der
Landstraße, wie begraben im Rankengewirr des wilden Weines
und umgeben von Waldriesen, über deren Kronen die Stürme der
Jahrhunderte hingegogen, in deren Schatten einst der schlanke
Indianer ruhte von den Mühsalen der Jagd.

Hüthig und mannigfaltig waren die Erinnerungen, welche an das
traute Heim für die Familie sich knüpften.

Allüberall in Haus und Garten fanden sie sich und führten
die Seele immer wieder hinüber zur geweihten Stätte, wo unter
Trauerweiden in äppiger Fülle Rosen emporstanken aus den Grä-
bern Jener, die einst am heimischen Herde ihres irdischen Glüdes
sich geseut, deren Hände man aber nun längst über der pulslosen
Brust zum traumlosen Schlummer gefaltet.

Eine düstere Wolke schien sich zu senken über das alte Haus,
und mit leiser Grauen flüsterte sich das abergläubische Geseinde
unheimliche Dinge zu von gespenstigen Händen, die wie warnend
sich erhoben im Dunkel der Nacht.

Wollten sie Ernst Hamilton Kunde geben von kommendem
Weh? Mahnend ihn beinflussen, auf daß er demselben entgehe?

Langsam aber sicher neigte seine Gattin sich dem Grabe zu,
und selbst die ihr am nächsten Stehenden konnten keiner träge-
rischen Hoffnung mehr Raum geben, mußten vielmehr in tiefem
Weh sich sagen, daß in nicht ferner Zeit ein Platz in ihrer Mitte
leer sein würde.

Eines Abends fühlte sich die Kranke ruhelos als gewöhnlich
und laudte ihre Töchter aus dem Zimmer, hoffend in vollständiger
Einsamkeit Schlummer zu finden.

Raum aber war sie allein, so glitt durch den Rahmen der
Thüre eine in tiefe Trauer geküllte Frauengestalt und näherte sich
leise und geschmeidig wie eine Schlange dem Lager. Die schwar-
zen Gewänder schienen die Marmorblässe des Antlitzes noch zu
erhöhen. Große leuchtende Augen besteten sich auf Mrs. Hamil-
ton, die erschrocken nach der Glode griff. Ob sie aber lautete,
bog die Fremde sich zu ihr nieder.

„Fürchten Sie nichts, Mrs. Hamilton,“ flüsterte sie in wei-
chen melodischen Tönen; „gestatten Sie mir, mich vorzustellen.

Ich bin Mrs. Carion, habe mich erst vor einigen Wochen hier
niedergelassen, und erlaube mir, da ich von Ihrem Ertranten
hörte, Sie zu besuchen und meine schwachen Dienste anzubieten.“

Mrs. Hamilton hatte bereits von einer Wittve gehört, die
sich mit ihrer einzigen Tochter in Glenwood, dem am Fuße des
Hügels liegenden Städtchen eingemietet hatte, und deren Wohl-
thätigkeit gegen Arme, deren Barmherzigkeit gegen Kranke ge-
rühmt worden war. „Ich freue mich, Sie kennen zu lernen,
Mrs. Carion,“ sprach die Kranke freundlich; „bitte nehmen
Sie Platz.“

Die Einladung erschien überflüssig, denn die Dame hatte sich
bereits in einem Fauteuil niedergelassen und den Hut abgenom-
men, so daß sie im Schmuck ihres reichen Haars jünger ausah,
als sie in Wirklichkeit war.

Geräuschlos waltete sie im Krankenzimmer, und dem Zauber
ihres Wesens, der sympathischen wohlklingenden Stimme vermochte
Mrs. Hamilton nicht zu widerstehen. Mit einem tiefen Seufzer
des Bedauerns sank sie in die Kissen zurück, nachdem Mrs. Car-
ton dieselbe aufgerichtet und gelächelt, und versicherte, daß dieser
Liebesdienst ihr noch nie von solch leichter weicher Hand er-
wießen worden sei.

Die Fremde wollte sich eben wieder setzen, als dertritt eines
Mannes im Corridor sich hörbar machte und Mrs. Hamilton auf
der Schwelle erschien. Ueber die Züge der Wittve flog rothiger
Schimmer, sie war sichtlich erregt. Die Kranke aber überflog
in vollkommener Unbefangenheit die Gemüthsbewegung der Dame,
und stellte sie ihrem Gatten vor.

„Sie scheinen mir bekannt, Mrs. Carion,“ bemerkte er; „und
doch habe ich Sie nur in der Kirche gesehen.“

Die schmalen Lippen zuckten, die Wittve erbleichte und senkte
die Augen.

Ueberrascht blickte Mrs. Hamilton auf sie; eine unangenehme
Erinnerung schien in ihm aufzudämmern.

„Wo in aller Welt habe ich Sie je gesehen?“ fragte er sich,
nachdem Mrs. Carion sich empfohlen und versprochen hatte, bald
wieder zu kehren. Wie die Bilder einer Camera obscura zog die
Vergangenheit an Mrs. Hamiltons Seele vorüber und zeigte ein
junges Mädchen, die Tochter der Familie, bei der er während
seines Aufenthaltes an der Universität gewohnt, und die er als
Student kennen gelernt hatte.

Die Abschiedsworte Quellaus schienen in seinem Ohr wieder-
zukallen: „Bist du, Ernst Hamilton und vergiß mich, wenn du
kannst. Ich werde dich nicht vergessen, du nicht vergehen; und
wenn du's am wenigsten ahnst, werden wir uns wieder sehen.“

Sollte jenes leidenschaftliche nachsehende Gesicht sich in
eine sanfte bescheidene Frau mit gewinnendem Wesen und from-
men Sinn verwandelt haben? Undenkbar.

Und befriedigt mit dem Resultat seiner Folgerung griff Ernst
Hamilton nach der Zeitung.

II.

Mutter und Tochter.

Am Fenster des kleinen schmutzen Häuschens, das Mrs. Car-
ton bewohnte, stand Leonore und erwartete ungeduldig der Mut-
ter Rückkehr.

„Es ist ein gutes Zeichen, daß sie so lange ausbleibt,“ sagte
sie sich; „freilich, wann hat die Frau Mama je etwas unternom-
men ohne Erfolg?“

Die Gartenthüre öffnete sich, Mrs. Carion erschien, und un-
gestüm eilte die Tochter ihr entgegen.

„Wo bist du doch so lange geblieben?“
„Ich habe mir den Weg geirrt und bin eingeladen, recht
bald wiederzukommen.“

„Prächtig!“ rief Leonore und klatschte vergnügt in die Hände;
„allen Respekt vor Deiner Diplomatie, Mama. Doch ernstlich,
war es Mrs. Hamilton wirklich angenehm, dich zu sehen?“

„Wenn ich nach ihrem Händedruck und der Einladung, sie
wieder zu besuchen, urtheilen darf, muß ich die Frage bejahen.“

„Und hast du den alten Geldsack auch gesehen?“
„Pfui, Leonore,“ verwies die Mutter streng, „wer wird so
unehrerbietig von Mr. Hamilton sprechen?“

„O bitte tausendmal um Entschuldigung,“ lachte das junge Mäd-
chen, „übrigens sind wir unter uns, und du brauchst dich nicht
auf's hohe Ross zu setzen, Mama.“

„Ich habe Mr. Hamilton allerdings gesehen,“ fuhr Mrs.
Carion fort; „aber er hat mich nicht erkannt, was mir um so
lieber ist, wenigstens bis ich festen Fuß in der Familie gefaßt habe.“

„Was nie der Fall sein wird, so lange Edith am Ruder ist.
Aber erzähle mir doch: ist das Haus innen so hübsch wie außen?“

„Es ist höchst elegant und behaglich eingerichtet, ein Heim so
schön, wie man sich's nur wünschen kann.“

„Und wie lange wird sie uns wohl noch im Wege stehen?“
unterbrach Leonore.

„Du bist wirklich zu rücksichtslos. Mrs. Hamilton reht Niemand
im Weg. Liegt es aber im Willen der Vorsetzung, sie aus dem
irdischen Dasein abzurufen, so müssen wir uns, wenn auch mit
blutendem Herzen, darin ergeben.“

„Richtig, ich hatte schon wieder vergessen, daß du die Rolle
einer gottesfürchtigen frommen Wittve übernommen. Ich aber,
die ich, dem Himmel sei Dank, keine Rolle zu spielen habe, darf
doch reden, wie mir's gefällt.“

„Und durch Dein unüberlegtes Geplapper Alles verderben!“
„Kümmere dich darum nicht; ich habe nicht umsonst solche
ausgezeichnete Erziehung erhalten. Sag' mir aber ernstlich Mut-
ter, glaubst du, daß Mrs. Hamilton noch lange leben wird?“

Neuß, herrscht
die politischen
die Tragweite
m vorigen Re-
dies nicht bloß
sondern es sind
den, daß schroffe
nicht zu nehmen
den und Umwäl-
den Verhältnissen
die Politik mit-
Chronoschiel das
st, eine um so
herdem, daß die
gegen deutsches
rechnen, ohne Be-

burg, welche um
malis verhöben

12. 12. 51
10.43. 11.34.
3. 9.30.
41. 9.88
9.67.

12.53 nur bis
nur bis 11.34.
55. 10.28. 1.
ch. 6. — 9.36+

3. — 10.33. 1.5
12.01 nur bis

8.17+ 10.12.
11.37 nur bis

8. 11.31 12.28
9.12+ 11. —

9.34+.
5.58. 7.25.

7.34

Coose

Herrn:

einr. Berg-
garkg, Pet.
lung, Peter
esen, Ande-
ter, Peter
rmfcs, G.
on, Anton
A. Küting,
r. Matthei-
es, Jacob
dlung, Ed.
ub. Weizer,
er, Cigaretten-
er, Werner
Wolf in Neuß,
sch, Restau-
D. Wiesen

elbatterie,
3. Mai 1881
Schmig,
berarbeiter
roid.

kaufe ich bis
tribie schöner
Mt. 2 und
n a 100 St.,

Gamm.

igen Fräulein
Brüggen
Namenslage
Glockhammer
sse, am Buge-
ebhof bis zur
ebhof.

Früh em

Srimmenthal.

lein

Schreiner
hausen
ste die besten

St. — th.

okayer,
smittel für
lachen a 60-
3.50.

hausen,
bach,

wird. Sparlichkeit in der Postverwaltung ist dem ge-
genüber gewiß angebracht.

Was für wunderliche Verfügungen sich doch manch-
mal die untergeordneten Behörden erlauben. In Stras-
burg (Westpreußen) wurden im vergangenen Monat
seitens des Bürgermeisters die Statuten und das Mit-
gliederverzeichnis des Cäcilienvereins (!) behufs Ein-
sicht eingefordert. In diesen Tagen ist nun dem Dele-
gaten Herrn Ramrowski folgendes Schriftstück zugegangen:
Strasburg, 24. Febr. 1881. An den Vorstand des katho-
lischen Pfarrkirchen-Gesangsvereins — hier. Den Vorstand benach-
richtigt die Polizeiverwaltung ganz ergebenst, daß in Folge
höherer Anordnung die Versammlungen des Vereins gemäß
§ 1 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 Bescheid auf
Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder
berathen werden sollen. polizeilich überwacht werden sollen.
Der Vorstand wird deshalb ganz ergebenst ersucht, die Versamm-
lungen 24 Stunden vorher hier anzeigen zu wollen, wie es der
genannte Paragraph vorschreibt. Die Polizeiverwaltung. J. Sinterg.

Hoffentlich wird der Cäcilienverein gegen diese ihn
und andere Vereine derselben Art bedrohende Verfügung
remonstriren. Die „höhere Anordnung“ ist hier gar nicht
maßgebend.

Der Kronprinz hat nach dem „Reichsanzeiger“
wegen starker Hitze seine Reise nach Petersburg bis
zur nächsten Woche verschieben müssen; er wird erst am
24. d. M. zur Reise nach Petersburg gehen.

Aus Veranlassung der tiefen Trauer, in welche
der königliche Hof durch die Ermordung des russischen
Kaisers versetzt ist, wird von jeder äußeren Feier des
Geburtsfestes Seiner Majestät unseres Kaisers in diesem
Jahre auf Allerhöchsten Befehl am königlichen Hofe Ab-
stand genommen.

Aus der Unterredung des Reichskanzlers mit
dem Tabakfabrikanten Rihhaupt über die Tabak-
monopolfrage erfährt ein Gewährsmann der „Frfr.
Ztg.“ u. A. folgende zum Theil interessante Einzelheiten:
„Der Reichskanzler meinte, schon der jetzige Reichstag werde
in seiner Majorität ein Votum zu Gunsten des Tabakmonopols
abgeben; die beiden konservativen Fraktionen mit Ausnahme der
Sachsen seien für dasselbe, ebenso die Majorität des Centrums
doch könne man sich auf das letztere nicht ganz verlassen,
da es Zug um Zug Gegenleistungen seitens der Regierung ver-
lange. Auf die dazwischen geworfene Bemerkung des Herrn
Rihhaupt, daß dann die Bewilligung des Tabakmonopols durch
das Centrum gleichsam die Beilegung des Culturtampfes
bedeuten würde, schmunzelte der Reichskanzler und meinte: „Je
nun, Sie können darin vielleicht Recht bekommen.“
Der Reichskanzler legte den größten Werth auf die bevorstehen-
den Reichstagswahlen, deren Ausfall für die Frage des Tabak-
monopols von großer Bedeutung sein wird. Dabei konnte es der
Reichskanzler nicht unterlassen, auf die leidige Fraktionspolitik des
Reichstags hinzuweisen, durch welche allein die heillose Verwirrung
in die Kreise der Tabakinteressenten gedungen sei. Man konnte
auf die Anschauungen des Kanzlers betreffs der Entschädi-
gungsfrage gespannt sein. Der Reichskanzler will nur die
Tabakfabrikanten entschädigen, die Koptabakhändler sollen leer
ausgehen, er will ihnen jedoch die Vorräthe, welche sich bei Ein-
führung des Monopols noch in ihren Händen befinden werden,
zum Einkaufspreis für das Reich abnehmen. Die Detaillisten
und Cigarrenhändler sollen nichts bekommen, man
will, wie der Reichskanzler sich ausdrückte, diesen mit der Ein-
führung des Monopols noch ein Jahr Frist geben, damit sie
sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen, insofern sie nicht
mit dem Verschleiß der Monopolwaaren betraut werden; er
meinte dabei, das Reich habe gar keine Veranlassung, diesen
Leuten, deren Verdienste um das Reich doch wahrlich nicht der
Reihe werth wären, eine Pension zu geben. Er betonte dann,
daß er sich vorläufig auch mit einer Erhöhung der Tabaksteuer
begnügen würde, die aber ganz unabhängig von der Einführung
des Monopols sei; dabei machte er mit der Hand eine Be-
wegung, die bedeuten sollte, man werde die Tabakindustrie
nötigen, selbst um das Monopol zu petitioniren.“

Zu den auf die Haltung des Centrums bezüglichen
Bemerkungen bemerkt schon heute die „Germ.“, der
Kanzler sei über die Gesinnungen des Centrums sehr
unzuverlässig orientirt.

„Ihre Tage sind gezählt“, entgegnete Mrs. Carton salbungsvoll.
Das Gespräch stockte, und wir wollen die Pause benützen, um
dem fremdlichen Leser die ehrenwerthe Mrs. Carton und deren
Töchter vorzustellen.

Mr. Hamilton täuschte sich nicht, als er in den bleichen Zü-
gen der Wittve Ähnlichkeit mit Luella Bladburn zu finden glaubte.
Luella war ein ehrgeiziges, intrigantes Mädchen gewesen,
und ihr Ideal des Daseins war, reich und vornehm zu werden,
in der Welt eine Rolle zu spielen. Dieses Ziel schien durch Ernst
Hamiltons Huldigung erreichbar. Als er aber mit einigen läßlichen
Worten sich verabschiedete, um in die Heimat zurückzukehren, als
sie begriff, daß ihre süß lockenden Träume eitel Blendwerk ge-
wesen waren, kannte ihr Jörn keine Grenzen, und sie schwur sich
zu rächen.

Einige Jahre später heirathete sie Mr. Carton, dem die fama
großen Reichthum zugeschrieben. Wenige Wochen nach der Trauung
aber entdeckte die junge Frau, daß sie statt eines Erbes, einen
völlig unbemittelten Mann geheirathet hatte. Enttäuscht und er-
bittert behandelte Luella den Gatten auf solch unwürdige Weise,
daß Mr. Carton nach vier Jahre sich nach Californien begab, um
seine Verhältnisse zu verbessern, hauptsächlich aber, um Ruhe zu
finden vor der schönen Kantiappe. Er blieb verhältnißmäßig
wenigen Monaten hatte sie erfahren, daß ihr Gatte gestorben sei,
und beinahe gleichzeitig ward ihr die Kunde, daß Ernst Hamil-
ton's Frau rettungslos einem Lungenübel verfallen sei.

Nun reifte ein abenteuerlicher Plan. Luella wollte nach Glen-
wood überfiedeln, sich bei Mrs. Hamilton Cingula verkaufen, was
um in deren Gunst und Vertrauen sich zu schmeicheln. Gelang ihr
dies, so durfte sie nach dem Ableben der Frau mit dem Wittwer
nicht allzuwunders Spiel haben, um ihre Zwecke zu erreichen.

(Fortf. folgt.)

„Die Verhandlungen über diese Frage sollten ihm zur Ge-
nüge erkennen lassen, daß das Centrum das Monopol als wirt-
schaftlich und politisch unzulässig wiederholt durch den Mund
seiner Redner abgewiesen hat. Diese wirtschaftlichen Bedenken
sind bis jetzt eben so wenig widerlegt, wie die politischen. Wenn
aber — was wir bezweifeln — der Reichskanzler glauben sollte,
durch Concessionen im „Culturtampfe“ die Stimmen des Centrums
für das Monopol zu gewinnen, so würde ihn eine Probe über-
zeugen, daß das Centrum nach wie vor jede Schacherpolitik
verpörrt und die Güte seiner Sache nicht durch Transactionen
von zweifelhaftem Werthe zu schädigen gewillt ist.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ sieht sich in der Lage,
von den Berichten über die Bismarck'sche Unterredung
Einiges zu „dementiren.“ Ueber die Entschädigungsfrage
schreibt sie:

Das berechnete Anspruchs auf Grund des Bestandes ent-
schädigt werden müßten, verstände sich von selbst, nur litten die
bisherigen Veranschlagungen der Entschädigungssummen an unge-
heuerlichen Uebertreibungen von Seiten der Gegner der Maßregel.
Die Fabrikation habe auf volle Entschädigung Anspruch, der
Zwischenhandel aber doch nur auf Abnahme seiner Vorräthe und
auf Beihilfe zum Uebergange zu anderen Geschäften, falls er
Einrichtungen besitze, die ausschließlich auf Tabak berechnet seien.

Frankreich.

Paris, 13. März. Der Protest der 70 Pariser
Hospital-Arzte gegen die Ersetzung der barmherzigen
Schwestern durch Laien lautet:

„Dr. Director! Wir, die unterzeichneten Ärzte und Chirurgen
an den Hospitälern, haben mit Bedauern den Entschluß des Vor-
standes der öffentlichen Krankenpflege vernommen, in den Hospi-
tälern die Pflege der Barmherzigen Schwestern durch die von
Laien zu ersetzen. Indem wir die Frage einzig von dem Ge-
sichtspunkte der Pflege und des Interesses der Kranken betrachten,
haben wir die Ueberzeugung, daß das gegenwärtige System weit
aus den Vorrang verdient vor dem, welches eingeführt werden soll.
Unsere Erfahrungen, welche wir in den Spitälern gemacht haben,
erlauben uns zu versichern, daß die Anwesenheit der Ordensper-
sonen in den Krankensälen und die Ausübung ihrer Pflege niemals
zu irgend einer ernsthaften Unzuträglichkeit geführt hat. Wir
haben in ihnen fleißige und disziplinierte Mitarbeiterinnen ge-
funden, Mitarbeiterinnen einer unbestreitbaren Rechtschaffenheit;
sie haben in vielen Tagen den Beweis einer bewundernswürdi-
gen Hingebung geliefert. Ihr Charakter gibt ihnen die Auto-
rität, welche so nothwendig ist in Erfüllung ihrer Aufgabe. Wir
können Tag für Tag constatiren, daß nicht nur die Kranken sie
lieben, sondern daß auch — und das ist sehr wichtig — die Fa-
milien der Kranken volles Vertrauen zu ihnen haben. Indem
wir, Dr. Director, bitten, diese unsere Bemerkungen den Mit-
gliedern des Vorstandes der öffentlichen Krankenpflege zu unter-
breiten, verbleiben in u.“ (Folgen 70 Unterschriften.) Man darf
nun sehr gespannt darauf sein, ob der Vorstand trotzdem, vom
Hof gegen alles Religiöse geleitet, auf seinem Beschluß beharren
wird.

Paris, 16. März. Die hiesigen Radicals werden
immer frecher. Heute sah man an verschiedenen Straßen-
ecken folgendes Placat von grünem Papier angehängt:
„Die revolutionären Socialisten von Paris richten ihre
Glückwünsche und Aufmunterungen an die russischen Nihil-
isten, welche mit einer muthigen That den Entertbten der
ganzen Welt gezeigt haben, wie man die Erde von einem
Tyranen reinigt. Sie hoffen, daß die Lektion ihre
Früchte tragen wird, und versprechen, ihrerseits alles auf-
zubieten, daß sie der Sache der Gerechtigkeit und Gleich-
heit zu gute komme.“

Italien.

Rom, 16. März. Die päpstliche Bulle über
das Jubeljahr ist erschienen. Sie zählt, der „R. Ztg.“
zufolge, die Uebeltände und Verlegungen auf, deren Ziel
die Kirche überhau, und besonders in Rom sei, spricht
von der Verachtung und Entheiligung der Kirchen
und beklagt die Abwesenheit der religiösen Freiheit im
Unterrichtswesen, sie hebt besonders die Verachtung der
Propaganda hervor und fügt hinzu: Diese Veranlassungen
haben den Papst bewogen, eine Jubelfeier vom 19. März
bis Allerheiligen für Europa und bis Ende Dezember
für die übrigen Länder auszusprechen. Die päpstliche
Bulle empfiehlt Almosen für die Verbreitung des Glaubens,
für die heilige Kindheit und für die Schulen im Mor-
genlande. Der Papst empfiehlt Pilgerfahrten nach Lo-
retto und stellt das Jubiläum unter den Schutz des hl.
Joseph. — Der Tag für das nächste Consistorium
ist noch nicht bestimmt, aber es scheint sicher, daß dasselbe
noch vor Ostern stattfinden wird. So meldet der „Monde-
mit dem Bemerkung, daß in diesem Consistorium nur
Bischöfe ernannt werden würden.

Der Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Trunksucht

gelangt nach folgender Fassung des Justiz-Ausschusses an den
Bundesrath:

§ 1. Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft
bis zu zwei Wochen wird bestraft, wer in einem nicht un-
erschiedenen Zustande Kergerniß erregender Trunksucht an öffent-
lichen Orten betrunken wird. Ist der Beschuldigte in den letzten
drei Jahren wegen dieser Uebertretung mehrmals rechtskräftig
verurtheilt worden, oder ist derselbe dem Trunke gewohnheitsmäßig
ergeben, so tritt Haft ein. Die der Militärgerichtsbarkeit unter-
worfenen Militärpersonen sind in den Fällen des Ablasses 1 und 2
mit Arrest bis zur gesetzlich zulässigen Dauer zu bestrafen. Die
Bestrafung kann im Disciplinarwege nach Maßgabe des § 3 des
Einführungsgesetzes zum Militär-Erstrafgesetzbuch für das deutsche
Reich vom 20. Juni 1872 erfolgen. § 2. Wer sich in einem
Zustand von Trunksucht befindet und in demselben eine Hand-
lung begeht, welche in freier Willensbestimmung begangen, seine

strafrechtliche Beurtheilung zur Folge haben würde, wird nach
den nachfolgenden Bestimmungen bestraft: Die Strafe ist nach
demjenigen Gesetz festzusetzen, welches auf die in freier Willensbe-
stimmung begangene Handlung Anwendung finden würde; an die
Stelle einer hiernach angedrohten Todesstrafe oder lebenslänglichen
Freiheitsstrafe tritt Gefängniß nicht unter einem Jahr; in den
übrigen Fällen ist die Strafe zwischen einem Viertel des Mindest-
betrages und der Hälfte des Höchstbetrages der angedrohten
Strafe zu bestimmen, wobei an die Stelle einer Zuchthausstrafe
Gefängnißstrafe von gleicher Dauer tritt. Soweit bei Freiheits-
strafen das Viertel des Mindestbetrags sechs Monat, und soweit
die Hälfte des Höchstbetrags fünf Jahre übersteigt, tritt eine
Ermäßigung auf die angegebenen Beträge ein. Die Vorschriften
des vorstehenden Absatzes finden auf fahrlässig begangene Han-
lungen sowie auf Uebertretungen keine Anwendung; imgleichen
bleibt sie außer Anwendung, wenn der Thäter in der auf Be-
gehung der strafbaren Handlung gerichteten Absicht sich in den
bezeichneten Zustand versetzt hat. § 3. Die auf Grund des
§ 1, Abs. 2 erkannte Haftstrafe auf eine solche Schärfung der Haft
zu schärfen. In den Fällen des § 2 kann bei der Beurtheilung
zu einer Gefängniß- oder Haftstrafe auf eine solche Schärfung
erkannt werden. Die Schärfung erfolgt in der Weise, daß die
Haft auf Wasser und Brod beschränkt wird. Die Schärfung
kommt am vierten, achten, zwölften und demnachst an jedem
dritten Tage, nach sechs Wochen überhaupt in Wegfall; sie wird
nicht vollstreckt, insofern der körperliche Zustand des Verurtheilten
die Schärfung nicht zuläßt. Auf die vorbezeichnete Straf-
schärfung kann auch außer den Fällen dieses Gesetzes erkannt
werden, wenn der Verurtheilte die Haft, wegen welcher er bestraft
wird, in einem nicht unverschuldeten Zustande von Trunksucht
begangen hat. § 5. In denjenigen Fällen, in welchen nach den
Bestimmungen der §§ 3 und 4 eine Schärfung der Strafe vor-
geschrieben oder zugelassen ist, kann der Verurtheilte zu Arbeiten,
welche seinen Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind,
innerhalb und außerhalb der Strafanstalt angehalten werden;
auch kann erkannt werden, daß die verurtheilte Person nach ver-
büßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei (Straf-
gesetzbuch § 362). An Stelle der Unterbringung in ein Arbeits-
haus kann in diesen Fällen Unterbringung in eine zur Heilung
oder Barmherzigkeit von Trunksüchtigen bestimmte Anstalt eintreten.
§ 6. Mit Geldstrafe bis zu Hundert Mark oder mit Haft bis
zu zwei Wochen wird bestraft, wer bei Verrichtungen, welche zur
Verhütung von Gefahr für Leben oder Gesundheit oder von
Feuersgefahr besondere Aufmerksamkeit erfordern, sich betrinkt oder
solche Verrichtungen betrunken vornimmt.

Die Ermordung des Kaisers von Rußland.

Petersburg, 16. März. Gestern fand die Einsarg-
ung, sowie die Ueberführung der kaiserlichen Leiche in
die große Palastkirche statt. Der Sarg wurde zu Häup-
ten von dem Kaiser und dem Großfürst Wladimir, an
den Seiten von den übrigen Großfürsten getragen. Die
Prinzen von Leuchtenberg und Oldenburg und die in den
Sälen Anwesenden knieten beim Vorbeigang. In der
Kirche wurde eine Leichenmesse celebrirt. Am Freitag
findet die Ueberführung der Leiche aus der Palastkirche
nach der Festungskirche statt, wo dieselbe aufgestellt wird.
Die Beerdigung findet wahrscheinlich am 27. März statt.
Aus allen Theilen des Reiches laufen ununterbrochen
Telegramme ein, welche die gleiche Trauer und Entzückung
befunden. Die Bauerngemeinden tief im Innern des
Reiches senden Deputationen hierher, um Blumenkronen
auf den Sarg des Kaisers zu legen.

St. Petersburg, 17. März. Laut dem „Regierungs-
Anzeiger“ findet die Ueberführung der Leiche des Kaisers am
Samstag 19. d., Mittags 12 Uhr, statt. „Golos“ erhielt die
erste Warnung, Strana“ die zweite. Das Individuum, welches
bei der Verhaftung in der Wohnung Ramrowski's der Polizei be-
waffneten Widerstand leistete, heißt Michailoff, und war am
Attentat theilhaft. Die bei ihm vorgefundenen Schriften weisen
auf gewisse Vorbereitungen am Kaiserinnen-Canal und der kleinen
Gartenstraße hin.

St. Petersburg, 16. März. Die „Agence Russe“ bestätigt
die Nachricht, daß dem Kaiser ein Asthma mit Willen zugegangen
sei. Folgendes sei der Thatbestand: Der Kaiser litt in den letz-
ten Tagen an Asthma. Mit einem Asthma mit Willen „gegen
Asthma“ war gleichzeitig ein Brief eingegangen, der den Kaiser
benachrichtigte, er möge, wenn er ein solches Asthma empfinde,
dasselbe nicht öffnen; denn bei dem Aufreißen des Bindfadens
würde dasselbe explodiren und ihn tödten. Die Prüfung, welcher
das Asthma unterworfen wurde, ergab, daß dasselbe, mit einem
Pistolen versehen, die Ingrezienzen enthielt, von denen der War-
nungsbrief sprach, und mehrere Personen hätte tödten können.

Petersburg, 17. März. Diese Nacht wurde die Mine in
Sadomaja glückselig bloßgelegt. Man fand eine Unmenge von
Dynamit, der genügt hätte, die ganze Straße in die Luft zu
sprengen. Soeben wurde der Sprengstoff aus dem Minengange
beutlarm herausgenommen; Minire arbeiten die ganze Nacht
daran. Bis jetzt ist die Straße abgesperrt. Der Minengang war
mit einer galvanischen Batterie in Verbindung, welche in der
Hude der angeblichen Milchwärter stand. Auf den Straßen
verkauft man Bilder des verstorbenen Kaisers und keine Bros-
chüren unter dem Titel: Die letzten fünf Minuten aus dem Leben
Alexander II. Die Zeitungen und die häufig erscheinenden Extra-
blätter werden bis zu 60 Kopeken das Stück bezahlt.

Paris, 17. März. Der „Voltaire“ erhält einen Brief aus
Petersburg, dessen Inhalt sehr interessant ist. Alles, heißt es
darin, sei vorbereitet gewesen für die Katastrophe, die schon so
oft gedroht habe. Das erklärt den sehr raschen Gang der Dinge.
Die ersten Verfügungen habe Pobedonosteff, der frühere Erzieher
des jetzigen Kaisers, ertheilt. Der Kaiser sei bei der Ankunft im
Palast schon todt gewesen; doch habe man den Tod bis 3 1/2 Uhr
verheimlicht, um Vorbereitungen zu treffen. [Es bedarf — so
bemerkte die „R. Z.“ — angelegentlich der ausführlichen Mittheilungen,
welche aus Petersburg vorliegen, keines besondern Nachweises,
daß diese Darstellung falsch ist.] Aber Wahrscheinlichkeit nach
werden die Maßregeln der neuen Regierung, die zum größten

Abteil schon im Bo-
stette werde den
sondern Gerichtsbar-
lich werde eine No-
die Fragen betrefen-
lösen und so be-
zu bahnen haben
beidebene Rolle ge-
nen. Die Färsin
Das wirkliche Mar-
sers an die Offen-
gungen im Lande
in Kiew, Charkow
möglich. Auch se-
mung der Truppe-

Neuz, 17.
zu sein, so schreib-
sette etwas radirt
wenn derselbe ab-
geändert werden.
der Abänderung so-
der Verfassung

Gewendbr
dem Vorhise des
der Schöffen Hül-
Gefähr zu Neu-
Frankheit der An-
Verhandlung:

1. Der Vater
Zagelbner Tage
Werkzeuges auf
Das Gericht hat
von Strafe und
Arbeitgeber auf-
batte Einpruch
beseitigen, wegen
worden, das Jü-
menschilder ver-
der Güterbesitzer
(Knollen) haben
Der Name war
ohne gute Aug-
dann auch von

3. Der M
Jagd unberecht-
gestellt zu ha-
von 8 Tagen
hoben hatte eb-
er sollte sich
Strafbefehl von
Strafe von einer

Bonn, 1
wurde bekannt
die Opferstücke
Noblen. Der
geprengt und
schungen über
Einbrecher sich
Lichter Heim
Solingen ein
verwerthen, w
Machinenbau
Tischler wurde
unter dem M
wegen Bettel
hat, wollte d
wurde jedoch
am 11. d. b
Kirchenhofe
straße von drei
den Ehrenre

Bochu
die Marienki
anderweitig
zeitung“ sehr
schon so bald
richtigen hiesi
dieser Räd
Kirchenvorste
gierung zu
den Altstän
denen Rech
schwer betr
höheren Ber
der Mari
Zustimmung
Anstaltigen
Rur der H
schluß, zu
schon seit l
gentommen
beigetragen
lichen Ger
mit Ruhe
zuwarten.

Aus
eben durch
dem heute
unseres H
Jubiläum
anfallend
hat der selb
bei seinen
Geofforgern
eine unver
Himmels
Verdienste
Hühnchen

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. März. (Künftige Notierungen der Handelskammer.) Weizen höher, hies. eff. M. 21.50—23.00 B., fremder 21.50—23.00 B., per März 21.80 B., 21.80 B., 21.80 B., per Mai 22.15 B., 22.15 B., 22.10 B., Juli 22.05 B., 22.05 B., 21.95 B. Roggen wenig verändert, hies. eff. M. 20.50—21.50 B., fremder 20.50—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 20.45 B., 20.45 B., 20.40 B., Mai —, B., 20.10 B., 20.05 B., per Juli 18.80 B., 18.70 B. Hafer ohne Bad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 16.00—16.00 B., per März 15.50 B., Mai 15.40 B. Mais unverändert, per 50 Kil. mit Fuß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Mai —, B., 28.20 B., 28.10 B., Oct. 28.80 B., 28.70 B. (Sondermarkt.) Weizen M. 20.80—21.80; Roggen 19.60—20.60; Gerste —; Hafer 14.80—15.50 bezahlt nach Qualität per 100 Kil. Zufahren schwach.

Berlin, 17. März. Weizen per April-Mai M. 210.50 bez., Juni-Juli 112.25 bez. Roggen per April-Mai M. 200.— bez., Juni-Juli 102.50 bez. Hafer per April-Mai M. 52.— b., Sept. Oct. 54.80 bez. Spiritus loco M. 54.30 bez., per April-Mai 55.30 Juni-Juli 56.25 bz., August-Sept. 57.— bez.

Stettin, 17. März. Weizen per Frühjahr 209.—, Mai-Juni 209.60 M. Roggen per Frühjahr 198.—, Mai-Juni 191.— M. Hafer per April-Mai 52.50, Gerste 55.00, Spiritus loco 53.50, Frühjahr 54.20, Mai-Juni 54.70.

Breslau, 17. März. Spiritus per April-Mai M. 53.80, Juni-Juli 54.60, Aug.-Sept. 55.— M. Weizen per April-Mai 204.— M. Roggen per April-Mai 199.— M. Mai-Juni 198.—, Juni-Juli 193.— M. Hafer per April-Mai 50.— O, Mai-Juni 51.—, Sept.-Oct. 53.50 M.

Magdeburg, 16. März. Kartoffelspiritus. Socomaare fest. Termine behauptet. Loco ohne Fuß M. 56, ab Bahn 56.5, per März n. März-April 56, April-Mai 56.5, Mai-Juni 56, Sept. 10.00 pSt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Alkoholspiritus fest. Loco M. 54.5.

Antwerpen, 17. März. Petroleum nieder. Plant disp. frs. 21.— bz., 21.25 B., März —, bz., 20.75 B., April —, bz., 20.75 B., Sept.-Dez. —, bz., 21.25 B. Amerik. Schmalz, Marke Wistar frs. 139.— per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 102.—, short 108.— Amerik. Schweinefleisch frs. 71.— Woll-Umsatz 234 B. Kurz Köln 123.45.

Paris, 17. März. Mehl 8 Marken per März 63.—, Mai-Juni 62.—, Mai-Aug. 61.75. Weizen per März 29.75, Mai-Juni 28.75, Mai-Aug. 28.40. Roggen per März 21.75, Mai-Juni 22.—, Mai-Aug. 21.25. Hafer per März 71.50, Mai-Aug. 73.00. Spiritus per März 60.50, Mai-Aug. 59.75. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 63.25.

Kull, 17. März. Leinöl disp. 25 1/2, Mai-August 24 1/2. Raffinirtes Cottonöl disp. 24, Sept.-Dez. 24 1/2.

Liverpool, 17. März. Baumwolle unverändert. Umsatz 100 000 B., Zufuhr 9000 B.

London, 17. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 15 Cargos.

New-York, 16. März. Goldagio 93 1/4. London 4.81 D. — Wehl extra State D. 4.60. Roher Winterweizen 1.24. — Fracht für Getreide 4. Petroleum Standard white 10 1/4. cs. — Speck 8 1/4. — Baumwolle middling Upland 8 1/2. — Baumwoll-Antikiste

in sämtlichen Häfen der Union 18000 Ballen, Export nach England 19000 Ballen, nach dem Continent 11000 B.

Seite Post.

Berlin, 17. März. Reichstag. Beratung der Tabaksteuer. Gegenüber dem Abg. Sonnemann, welcher das Verfahren der Straßburger Tabakmanufaktur einer scharfen Kritik unterzog, erklärte der Staatssekretär Böttcher: Die Beschwerdeführer über die Manipulationen der Straßburger Manufaktur hätten den Inkonsistenz nicht erschöpft, als sie sich an den Bundesrath wandten. Der Bundesrath überwiegt daher die Beschwerden an den Statthalter der Reichsländer zur weiteren Veranlassung und befaßt sich seitdem nicht wieder mit der Frage. Ueber das Tabakmonopol sei er nicht in der Lage eine Erklärung abzugeben. Seit 1879 hat die Frage, wie aus dem Tabak höhere Steuererträge zu erzielen seien, den Bundesrath nicht wieder beschäftigt. Auch gegenwärtig liege kein Anlaß vor, der Frage näher zu treten. Unterstaatssekretär Mair nimmt für das Vorgehen der Straßburger Tabakmanufaktur die vollste Legalität in Anspruch. Die Verwaltung thue ihre Pflicht, wenn sie das Staatsinstitut möglichst nutzbar zu machen suche. Der Bundesrath und Landesauschüß hätten dies durch wiederholte Bewilligung der Mittel für die Erweiterung des Betriebes anerkannt.

Der württembergische Bevollmächtigte Schmit weist auf die jüngsten Tendenzen in Süddeutschland und den entsprechenden Beschluß der württembergischen Kammer betreffs Monopols hin und rechtfertigt das Verfahren der Straßburger Manufaktur als legal und correct. An der weiteren Debatte nehmen die Abg. Buhl und Vium Theil, welche sich gegen das Monopol aussprechen, sowie der Abg. Richter, welcher das Vorgehen der Manufaktur scharf kritisiert und auf die dadurch und durch die offizielle Presse erzeugte Unruhe hinweist. Die Abg. Randorf beschuldigt die Fortschrittspartei der Unruhe, die das Land. Das Tabakmonopol sei nicht unpopulär, wenn sein Ertragniß die directen Steuern mindere.

Kaiser Wilhelm hat ein herzliches Telegramm an Kaiser Alexander III. gerichtet. Es heißt in demselben: „Welch' entschließendes Ereigniß! Welcher Zukunft gehen Sie entgegen! Getreue Nachbarn haben Sie, das wissen Sie.“

Berlin, 17. März. Zur kirchenpolitischen Frage wird der „A. Ztg.“ officiell geschrieben: Den Gerüchten, es hätten seit längerer Zeit Verhandlungen mit Rom geschwebt, widerspricht die „Kreuztg.“ in einer längeren Darstellung (siehe gest. Nummer), welche den Sachverhalt richtig wiedergeben dürfte. Danach haben seit Abbruch der Wiener Verhandlungen keine anderen weder mit Rom noch mit kirchlichen Obrigkeiten stattgefunden, als die mit dem Capitel von Baderborn auf Grund der von diesem vollzogenen und der Staatsregierung angelegten Wahl eines Bischofsverweisers. Es wird hinzugefügt, daß der Kultusminister selbst als den ersten Zweck des vorjährigen Gesetzes den bezeichnet hat, eine regelmäßige Diöcesanverwaltung wieder herzustellen. Man wird daher die Regierung nur für con-

sequent erachten, wenn sie hierzu ihrerseits die Hand bietet, sobald sich in einem Sprengel Gelegenheit findet. — Die Mittheilung der „Nat.-Ztg.“, daß eine Kasse des Landtages beschlossene Sache sei, ist nicht richtig. Wie die „A. Ztg.“ hört, ist die Frage, ob eine solche Kasse in Aussicht zu nehmen sei, in offiziellen Kreisen überhaupt noch nicht zur Erörterung gekommen.

Berlin, 17. März. Die Wahl des Domcapitels in Dönnbrück ist vollzogen. Häting, Generalvicar beim früheren Bischof, wurde zum Capitelsverweiser gewählt. (Nat.-Ztg.)

London, 17. März. Um Mitternacht fand ein Polizeistand in der Rückseite des Mansion-House einen bürgerlichen Mann, dessen Umkleidekabine aus Zeitungspapier bestand, brannte. Mit Giftesgegenwart löschte er das Feuer und verhinderte dadurch, wie sich später herausstellte, eine große Explosion. Eine Untersuchung ergab nämlich als Inhalt der Kiste 15 Pfd. Pulver. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur.

— Andere Mittheilungen über die Kiste, welche gestern Abend in eine Kiste der Mauer des Mansion House, der Residenz des Lord Mayor, gefunden wurde, geben deren Inhalt auf 40 Pfund Pulver an; eine angehängte Zunte lag dabei und wurde von dem Polizeibeamten ausgelöscht. Das Banke, welches gestern Abend in Mansion House stattfand, war wegen des Todes des Kaisers Alexander abgelaufen worden.

Heinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Köln: 7.46, 10.14, 11.56, 1.49, 3.56, 6.35, 9.25.
Von Neuf nach Köln: 7.56, 10.25, 12.6, 6.44, 9.35.
Von Dormagen nach Köln: 8.10, 10.40, 12.19, 2.6, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln: 8.20, 10.51, 12.30, 4.21, 7.9, 9.58.
Von Vongersich nach Köln: 8.31, 11.2, 12.41, 2.43, 7.20, 10.9.
Von Rippes nach Köln: 8.40, 11.12, 12.51, 7.20, 10.20.
Dierath: 7.—, 9.58, 12.45, 2.46, 6.28, 9.27.
Oppum: 7.—, 9.58, 12.45, 2.47, 6.28, 9.27.
Grefeld: 7.—, 9.58, 12.45, 2.47, 6.28, 9.27.
Düren: 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13.
Cleeve: 7.—, 9.58, 12.47, 6.28, 9.27.
Effen: 7.—, 9.58, 12.47, 6.28, 9.27.
Venlo: 7.—, 9.58, 12.47, 6.28, 9.27.
Von Capellen-Weert nach Düren: 6.36, 8.10, 11.8, 2.46, 7.9.
Von Erenbroich nach Düren: 6.45, 8.19, 11.19, 2.55, 7.38.
Von Garf nach Düren: 6.55, 8.31, 11.31, 3.7, 7.50.
Von Bedburg nach Düren: 7.2, 8.38, 11.40, 3.15, 7.58.
Von Esdorf nach Düren: 7.13, 8.49, 11.51, 3.26, 8.9.

Nach Neuf von:
Köln: 6.—, 8.58, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.20.
Rippes: 6.6, 9.4, 11.48, 2.48, 5.36.
Vongersich: 6.15, 9.13, 11.57, 2.57, 5.42, 8.35.
Worringen: 6.25, 9.23, 12.7, 3.7, 5.52, 8.45.
Dormagen: 6.34, 9.32, 12.16, 3.16, 6.—, 8.54.
Neuf: 6.47, 9.45, 12.30, 3.30, 6.13, 9.7.
Grefeld: 7.10, 9.38, 10.50, 11.22, 1.14, 3.27, 5.58, 8.45.
Oppum: 7.17, 9.46, 11.28, 1.21, 3.33, 6.5, 8.57.
Dierath: 7.28, 9.57, 11.39, 1.32, 6.16, 9.5.
Cleeve: 7.2, 11.26, 2.2, 4.12, 6.59.

Das Jahrgedächtniß für den verstorbenen Herrn
Notar Sels
findet Statt Samstag den 19. dS., Morgens 9 Uhr. Es ladet freundlichst dazu ein
die Familie.

Dankagung.
Für die so rege Theilnahme an dem Begräbniß meines sel. Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten und besonders der Gesellschaft Schönlust meinen innigsten und wärmsten Dank.
Frau Wwe. Keul.

Papier
gegen feuchte Wände, prima Qualität, empfiehlt
J. van Haag.

Eis.
Hiermit zur gef. Nachricht, daß Eis nicht unter 50 Pfg. abgegeben werden kann.
Peter Gerken,
Bierbrauerei.

Patent-Schlösser
für Landwirthe und Fabrikanten! In Deutschland und Belgien paten- tirte verstellbare Haken, welche Jeder ohne viel Zeitverlust jedem Pferde an- passen kann, empfiehlt Sattlermeister **Ehr. Schlösser, G. Bernick** bei Weilerhöf.
Für exactes Eihen und Haltbarkeit Garantie. Prospekte, Beschreibung und Preiscurant gratis und frei.

Geruchloses Fleckenwasser
in Fl. a 30, 70 und M. 1.70.
Pappulver, in Blechboxen 10 Pfg.
Feinestes Öl für Nähmaschinen in Flacons a 35 und 50 Pfg.
Anilinfarben in roth, blau, vio- let, braun, gelb, grün u. pr. Fl. 30 Pfg.
Carl Eichhoff Wwe.
Ein A. Steckpult zu kaufen ge- sucht. Offerten mit Preisangabe unter R. 7 an die Exp.

Großer Ausverkauf
von
Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren, Korbmöbel etc.
Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe von heute ab meinen ganzen Lagerbestand von Möbel-, Spiegel-, Polster- waaren, Korbmöbel u. aller Art zum Selbstkostenpreis. Auch ist das Geschäft, welches seit 35 J. gut bestanden, nebst Haus, käuflich zu übernehmen.
W. Bracht, Neuf, Büchel 46.

Local-Fahrt
zwischen
Stürzelberg und Düsseldorf
vom 18. März 1881 ab bis auf Weiteres.
An den Wochentagen Dinstags und Freitags.

Zu Thal.	UHR	UHR	Zu Berg.	UHR
Von Stürzelberg	6—	130	Von Düsseldorf	1130
" Uedesheim	610	140	" Gerdt	1150
" Himmelgeist	615	145	" Hamm	1210
" Grimlinghausen	640	210	" Grimlinghausen	1225
" Hamm	650	220	" Himmelgeist	1255
" Gerdt	700	230	" Uedesheim	1300
In Düsseldorf	715	245	In Stürzelberg	120

An Sonn- und Feiertagen.

Zu Thal.	UHR	UHR	Zu Berg.	UHR	UHR	UHR
Von Stürzelberg	800	100	Von Düsseldorf	1000	300	700
" Uedesheim	810	110	" Gerdt	1020	320	720
" Himmelgeist	815	115	" Hamm	1040	340	740
" Grimlinghausen	840	140	" Grimlinghausen	1055	355	755
" Hamm	850	150	" Himmelgeist	1125		825
" Gerdt	9—	2—	" Uedesheim	1130		830
In Düsseldorf	915	215	In Stürzelberg	1155		855

Meinen aufgeschlossenen
Guano
in der bekannten Qualität bringe in empfehlende Erinnerung; ich bitte um gefällige Entnahme derselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik. Ich habe mich so reichlich mit Borrräthen versehen, daß ich noch neue Verkaufsstellen etabliren kann, und beliebe man sich deswegen gefl. baldigst an mich zu wenden.
G. Fürstenberg,
Chem. Fabrik bei Obercaffel (W. M.)
Düsseldorf.
Comptoir Kreuzstr. 59.

Pianino's
offerire von jetzt ab hohe Prachtorga- nple zu bedeutend herabgesetzten festen Preisen. System Steinway Sons in New-York in höchster Vollendung unter 6jähriger Garantie.
Büch. Pianoforte- Fabrikant.
Elisabethstr. 9, Düsseldorf.
500 Ctr. Futterrüben (weiße Rüben) zu haben auf Birhof b. Geln.
Rother Kleefamen zu haben bei Joh. Büch zu Reddenbroich in Baderich.
Welcher Sand zu haben am Neuen- haus bei Hülkrath.
Buchpflanzen (Weiß-Öler) noch vorräthig zu Birhof b. Geln.
Ein harter Voss und eine fast neue zweifelhafte Pferdekarre steht zu kaufen.
B. Neufkirchen in Neufkirchen.
Ein Müller,
im Schären der deutschen und franz. Steine und Vorrichtungsmaschinen erfah- ren, sucht per März Stelle. Franco Off. sub G 1031 befreit die Annoncen- Expedition.
Th. Dietrich & Co. in Köln.
Ein harter Hausknecht gesucht bei Schreff-Jansen.

Deutsch-Französisches Pensionat
in Welfenradt bei Herbesthal, unter der Leitung der Recollectinnen- Schwestern aus Eupen.
Das Sommer-Semester beginnt mit dem 19. April. Das Pensionat hat eine gesunde und freundliche Lage ganz in der Nähe der Rheinischen und der Bergisch-Markischen Bahn.
Für den Prospectus, sowie für jede nähere Auskunft wende man sich ge- fälligst an die Vorsteherin.

Die Ponte zu Hamm ist angehängt.
1 guter Möbelpolirer sofort gesucht.
W. Bracht.
2 Schneidergesellen gesucht von A. Steves, Büchel 42.
Wir suchen in feineren Sachen geübte
Cravatten-Mäherinnen
für dauernde Arbeit.
Kemper & Weber.
G. stud. phil. erh. grändl. Nach- hülfen in den Gymnasialf. Oberstr. 88.

Mayer's Brustsyrup
ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Husten, Brust- und Hals- leiden, was sich aus eigener Ueber- zeugung bestätigen kann. Heder- lang, den 18. Oct. 1880, L. Eber- hardt, Kaufmann. Beht a. Fl. 1 und 1/2 M. bei C. W. Kortens, Cigarren-, Liqueur- und Mineral- wasser-Handlung.

Töns, wo bist Du?
Antwort bezahlt F. F. F. F.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf.	UHR	Von Düsseldorf.	UHR
8 Uhr 30 Min.		7 Uhr 15 Min.	
8	45	9	30
10	5	11	30
12	50	1	30
2	20	3	10
4	20	5	10
6	20	7	10

A. Decker, Capitain.

Nr. 68

Ersteinst täglich
Preis pro Cu-
vart zu der

Düsseldorfer
vorgen der M.
Morgen ein
zur Seite un-
klaren mit
vom Pferde

Greifeld
alter, nicht
von der M.
dem alterlich
Nachmittag
und Kette si-
zumacht mit
in Streil.
junge Mann
Stich, welche
Anstreicher
er wurde gle

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.
47.
48.
49.
50.
51.
52.
53.
54.
55.
56.
57.
58.
59.
60.
61.
62.
63.
64.
65.
66.
67.
68.
69.
70.
71.
72.
73.
74.
75.
76.
77.
78.
79.
80.
81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88.
89.
90.
91.
92.
93.
94.
95.
96.
97.
98.
99.
100.

Stadt
im Mo
Montag
Nac
Gegenf
Bürg

Es
fallen,
Uhr u
water;
P
im M
dem e
Sakra
verfeh
juberu
Um
die
Gru
Die
Sonm
mittag

Das
verfor
Br
findet am
in der
Berwan
laden w

Rob
Guan
chen
und
gan